

besteht. Abgesehen hiervon würden bei dem bewährten Dyfexinn der Bevölkerung besonders auch die minderwertigen Kreise weiteisen, ihren Besitz an Metall dem vaterländischen Zwecke zu ihrem eigenen Schaden zur Verfügung zu stellen, während erheblich größere Bestände, die im Fall einer wirklichen Knappheit aus gewerblichen Anlagen, Bedrohungen und anderen großen Vorräten durch gelegentliche Maßnahmen nutzbar gemacht werden könnten, von den freiwilligen Sammlungen nicht getroffen würden.

**Königs-Geburtstagspende.** Unter dem allerhöchsten Protektorat Seiner Majestät Königs Friedrich August beabsichtigt der Landesausschuß der Vereine vom Roten Kreuz im Königreiche Sachsen in den Tagen des 14 und 15 Mai im ganzen Lande eine Haus-Büchensammlung zu veranstalten, deren Ertrag für die Verwundeten und Heilungsbedürftigen des deutschen Heeres bestimmt ist. Das Ergebnis der Sammlung, die sich ebenso auf alle großen und kleinen Städte des Königreiches, wie auf alle Landgemeinden erstrecken wird, soll am 25. Mai — dem Geburtstage unseres Landesherren — der Öffentlichkeit übergeben werden. Abge mit dieser „Königs-Geburtstagspende“ das sächsische Volk in seinem weitesten Kreise beweisen, wie es versteht, in dieser ersten Zeit seines Königs Geburtstag durch ein vaterländisches Liebeswerk zu bezeugen und mit welcher unwandelbaren Dankbarkeit es seiner tapferen Krieger und besonders deren Gedenkt, die ihr Herzblut für uns dahingegen und denen wir es in erster Linie zu verdanken haben, wenn der fürchterliche Krieg geführt wird fern von unsere Reiches Grenzen. Mögen in diesem Sinne die Liebe zu unserem König, treue vaterländische Hingabe und innige Dankbarkeit sich einen zu einem schönen Erfolge! „Dazu helfe ein Jeder mit! Das königliche Ministerium des Inneren sowie das königliche Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts haben ihre tatkräftige Unterstützung des großen Liebeswerkes zugesagt.

**Die Maul- und Klauenseuche im Königreich Sachsen** ist am 1. April in 235 Gemeinden und in 443 Gehöften amtlich festgestellt worden. Der Stand am 15. März war 257 Gemeinden und 500 Gehöfte.

**Kirchlicher Sonntagsdienst** von mittags 1 Uhr ab Herr Dr. med. Barick.

**Die Friedrich-August-Medaille in Bronze** wurde dem Unteroffizier Kurt Schumann aus Wilsdruff mittels Händedruck und anerkennenden Worten bei seiner letzten Anwesenheit im Feindesland von unserem König selbst überreicht. Nach seinem eigenen Bericht an seine Angehörigen ist die Freude des Ausgezeichneten darüber groß gewesen.

**Rosen.** Sein 50jähriges Bürgerjubiläum beging am 1. d. M. Stadtrat und stellvertretender Bürgermeister Ruge. Es wurden ihm verschiedene Ehrungen durch die Stadt zuteil, die ihn u. a. für sein verdienstvolles Wirken zum Ehrenbürger ernannte.

**Reihen.** (Ehetragödie.) Der erst kürzlich aus der Strafanstalt entlassene Arbeiter Daniel Lauerte heute früh seiner Frau auf, als sie zur Arbeit gehen wollte, und feuerte mehrere Revolvergeschosse auf sie ab, ohne jedoch zu treffen. Darauf flüchtete er und brachte sich selbst Verletzungen mit der Schaufwaffe bei. Er wurde ins Krankenhaus geschafft. Der Grund zu der Tat soll Eifersucht sein.

**Dresden.** In der Feuerbestattungsanstalt der Stadt Dresden sind im Monat März d. J. 63 Einäscherungen erfolgt und zwar 44 männlichen und 19 weiblichen Geschlechts. Von den Verstorbenen waren 54 evangelisch, 4 katholisch, 1 ungetauft, 2 mosaisch, 1 anglikanisch, 1 Dissident. In 54 Fällen fand religiöse Feiern statt. Vom Tage der Inbetriebnahme (22. Mai 1911) sind dies 2431 Einäscherungen. Die Anmeldungen zu den Feuerbestattungen haben nicht bei der Feuerbestattungsanstalt direkt, sondern beim städtischen Bestattungsdienst, Am See 2 (Stadthaus) Fernruf 14385 und 17339, zu erfolgen.

**Döhlen.** Se. Majestät der König und Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Mathilde besichtigten am Mittwoch vormittag die diesige Sächsische Gashafabrik.

**Greenen.** Eine schöne Sitte hat hier der Stadtrat eingeführt, indem er am diesigen Kriegerdenkmal jede Woche, in der ein Treuer Einwohner auf dem Schlachtfelde gefallen ist, einen großen, mit schwarz-weiß-roter Schleife versehenen Vorbeizug niederlegen läßt.

**Mahlfeste.** Für unermüdbare Liebestätigkeit für unsere braven Truppen ist nach dem „Mäg. Anz.“ Frau Gutsbesitzer Seidel in Fremdenwalde mit dem Eisernen Kreuz in Form einer Brosche mit Verleihungsurkunde und Allerhöchstem Siegel ausgezeichnet worden. Unermüdblich hat Frau Seidel Liebesgaben nach Ost und West gesandt.

**Steinigtwaldsdorf.** (Drei Brüder konfirmiert.) Bei der am Palmsonntag erfolgten Konfirmation wurden drei Brüder konfirmiert. Es waren dies Drillinge, Knaben der Frau verwitwete Hensel.

**Kendorf.** Bei der Musterung der Pferde, im August vorigen Jahres, wurde auch ein Pferd aus hiesiger Gemeinde (Sachsen) ausgemustert und kam nach Südungarn. Nach Neujahr wurde auch der frühere Besitzer des Pferdes, Herr Fischer, zu den Waffen gerufen. Er kam ebenfalls nach Südungarn, hatte aber keine Ahnung, daß sein früheres Pferd unter den vielen dort weidenden Pferden sein könnte. Da macht sich auf einmal ein Schwarzbrauner durch ununterbrochenes Wiehern und Stampfen lebhaft bemerkbar. Welche Liebererfahrung für unsern Krieger; sein alter lieber Schwarzbrauner! Es gab ein herzliches Wiedersehen inmitten des Kampfgetümmels.

**O Versammlung des Paketverkehrs mit neutralen Ländern.** Die Annahme von Postpaketen nach Argentinien, Kolumbien, Costa Rica, Griechenland, den italienischen Kolonien (Benadir, Erithrea, Libyen), Niederländisch-Indien, Panama, Paragway, Spanien nebst den Maleoren und Kanarischen Inseln, Uruguay und Venezuela muß bis auf weiteres eingestellt werden. Die in bezug auf diese Länder abgethanen, während der Belagerung angehaltenen Pakete werden den Abnehmer wieder ausgehändigt werden. Wegen des Postverkehrs verleiht erteilen die Postbehörden Auskunft.

## Aus heimatischen Kampfestagen.

Fortsetzung.

Schlacht bei Kesselsdorf, links vorn am Fenster; besonders reichhaltig. Rechts oben an der Wand: Stadtbrand 1744. Uniformstücke Fr. Hienrich. Schlachtfeldaufnahmen, Pläne, Persönlichkeiten. Einige Bilder und

alle Fundstücke dieser Abteilung gel. v. H. Gasthofbesitzer Feig, Kesselsdorf. Fortsetzung im Mittelstück.

Der siebenjährige Krieg: Mittelstück. 1756 Schloß Rothschönberg, hier übernachtet Friedr. d. Große am Anfang des gewaltigen Kampfes. Lager bei Wilsdruff 8. September. Lieferungsliste Desgl. 1757 und 58 Soldatenwerbung 1759: Friedrich im Wilsdruffer Schloß zusammengebrochen nach der Kunde vom Finkenfang bei Maysen, sein Vorleser Henri de Catt, sein Leibkutscher George Pfundt, Friedrichs Ansprache an seine Generale, Lazarett im Hospital, schöne alte Karte von 1761, Schanzen im Soudachtal und am Landberg. Belagerung Dresdens 1758 und 1760, Nervenleber und Sterblichkeitsstabelle, Einquartierungsliste, reiche Fundstücke (der Sammlung gehörig).

Freiheitskrieg: Rechte Ecke des Zimmers: Lebensgenuss vor 1806 (Türken Rosenstraße), Heimat des Napoleonkämpfers Leuterich, Gottlob Schmidt in seinen Uniformen, Sterblichkeit 1807 Napoleon in Dresden, die Franzosen in der Heimat 1809 der Schwarze Herzog auf dem Wilsdruffer Schloß, sein Aufruf, Schill. Karte Deutschlands 1812. Rückzug aus Rußland Thedor Adner. Sein Brief aus Steinbach, Angriff der Bayers, Kampf im Triebkatal, Was die alte Hosiende erzählt, Die Napoleon Wilsdruff sah (über dem Fenster) und wie die Wilsdruffer seinen Ginzug sahen, Lazarett (Schreibweise des Namens!) Schlacht bei Dresden, Abzug der Franzosen.

Revolution 1848/49: Zwischen den beiden Fenstern: Der Wilsdruffer Aufstand 1830, Schramm und Preusscher in Amerika, die Kommunalgarde, ihre Trommel (gel. v. H. Schmidt-Darandt) und Bewaffnung, Wilsdruffer, die diese Zeit erlebten. Im Schautisch: Altes, Brief und Politisches Glaubensbekenntnis Hennigs, altes Amtsgericht Feldbrief 1849. Claus, ein alter Schleswigkämpfer, seine Ehrenzeichen.

Trotz der kurzen Andeutung ist's eine lange Aufzählung geworden. Vieles blieb unerwähnt. Die Ausstellung ist am Sonntag von 1—3 Uhr geöffnet und bittet um zahlreichen Besuch. Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben, doch bittet man der erheblichen Kosten vor einer aufgestellten Sammelkassette freundlich zu gedenken.

## Ein heiteres Erlebnis aus dem Westen.

Aus dem Schützengraben, am 24. März 1915.

Sehr geehrte Familie H. . . .!

Kl. Gewiß werden Sie inzwischen meine Karte mit der photographischen Aufnahme erhalten haben. Heute will ich Ihnen eine ganz dröckige Geschichte mitteilen. Wir liegen seit Frühlingsanfang im Kompagnieabschnitt der zweiten Kompagnie. Ich liege mit meiner Gruppe auf dem linken Flügel einer eingeschossenen Sägemühle. 250—300 Meter gegenüber im Walde am Bergesrande liegen die Franzosen. Ging unser Posten über die linke vordere Hausdecke heraus, so bekam er jedesmal Feuer. Lange haben wir mit dem Fernglas geschaut, um den Kunstschützen, der noch nicht ein einziges Mal getroffen hat, ausfindig zu machen. Doch wir zweifelten ihn nicht heraus. Wir legten bis an die Hausdecke zwei Gleise einer Feldbahn, worauf das Holz herangefahren wird, bauten darauf eine Buppe auf, und schoben diesen Popanz hinaus. Plaus, wurde darauf geschossen, schnell zogen wir ihn wieder herein. Nach einer Weile schoben wir das Ding wieder vor. Gleich krachte es wieder. Unser Apparat knappte also großartig und wir amüsierten uns föhlich. Bald im Mantel, bald mit Helm oder Mütze erschienen unser argbeschuert Posten, die Buppe. Dabei wurde durch das Glas nichtig beobachtet, bis wir schließlich die französischen Doppelposten auf einem hohen Baume, einer Fichte, ausfindig gemacht hatten. Auch unsere Offiziere und der Bataillonskommandeur ergötzen sich großartig daran. Heute nun, als uns eben der letztere wieder besuchte, schüßten wir ihn den Apparat wieder vor. Zugleich krachten aber auch zwei Schüsse von uns, und einer der Brüder sog herunter wie eine abgeschossene Kräh. Der zweite schrie und wollte abwärts kriechen. Da half ihm eine zweite Salve schneller auf den Boden herab. Jetzt hat sich auch noch selber wieder da oben sehen lassen. Freilich wissen wir nun selbst nicht, wo der Posten seine neue Aufstellung hat. Die Hauptsache ist aber, wir haben etwas mehr Ruhe und unsere List hat labellos geklappt und uns manche spaßige Kurzwort gebracht.

Freundliche Grüße sendet Kurt Süß, Unteroffizier d. Res.

## Die Karpathenschlacht.

(Nach Berichten des österreichischen Kriegspressequartiers.)

Wie es den Anzeichen hat, erstreben die Russen mit aller Kraft eine Entscheidung an der Karpathenfront. Immer neue Massen wälzen sie heran, um die durch das Feuer der österreichischen und deutschen Truppen in die Reihen ihrer Sturmkolonnen gerissenen gewaltigen Lücken wieder zu füllen. Diesem gigantischen Ringen gegenüber verblaffen die Berichte von den übrigen Kriegsschauplätzen völlig. Am 3. April meldete die deutsche Heeresleitung amtlich durch das W. T. V. aus dem Großen Hauptquartier:

Ein Verlust der Belgier, das ihnen am 31. März mittelfine Klosterhof-Gehöft wiederzunehmen, scheiterte. — Im Briesterwalde mißlang ein französischer Vorstoß. — Ein französischer Angriff auf die Höhen bei und südlich von Nieder-Aspach westlich von Mühlhausen wurde zurückgeschlagen. — Auf der Dittfont erregnete sich nichts Wesentliches.

Mit Dittfont ist hier natürlich nur der Weichselbogen und das Kampfgebiet nördlich der Weichsel bis zur Memel gemeint. Deutsche Truppen kämpfen auch in den Karpatischen Schuttern an Schuttern mit den österreichischen Bundesbrüdern und dort geht es hart her. Die Russen haben dort die gesamten Streitkräfte, die bisher durch die Belagerung Brzemsch gebunden waren und durch den Fall der Festung frei wurden, eingezogen. Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird über diese Kämpfe, die zurzeit wohl das wichtigste Kriegseignis darstellen, berichtet: Die schweren Kämpfe vom Lupowier bis zum Uzioler Bah dauern mit unverminderter Heftigkeit an. Ein anderer Teil der Kampffront in den Karpatischen fanden nur Zusammenstöße kleinerer Abteilungen und Artilleriegefechte statt.

In den Kämpfen im Zentrum der Karpathenfront vom Lupowier bis Uzioler Bah verwandten die Russen weitere starke Reserven, darunter die von Brzemsch eingetroffene frühere Einschließungsarmee. Unsere Truppen leisteten der

russischen Offensive heldenmütigen Widerstand. Die Russen greifen ununterbrochen bei Tag und bei Nacht an. Sie wollen uns unbedingt aus den in diesem Abschnitt weit in die russische Front vorgeschobenen Stellungen verdrängen.

Weiter westlich, in der Duffa-Richtung, befinden sich unsere Stellungen in den südwärts des Gebirgsstammes liegenden Abhängen, und das Bestreben der Russen richtet sich nun gegen unsere im oben erwähnten Zentrum weit nach Norden liegenden Stellungen. Die Russen richten gegen diese mit mehreren hintereinander folgenden Schwarmlinien einen Sturm nach dem anderen. Unsere Truppen müssen weit größeren Anforderungen entsprechen als die Russen, die fortwährend neue Verstärkungen erhalten. Das unübersehbare, für überraschende Umfassungen und Flankenangriffe äußerst geeignete Gelände der Karpathenhöhen bestimmt unsere, einer großen Übermacht gegenüberstehenden Truppen zu einer Taktik, die zur Ermüdung der das Westmaterial schonungslos opfernden feindlichen Übermacht führen muß. Wo es den Russen gelingt, eine Stellung zu nehmen, die zugleich andere unsere Stellungen gefährdet, ziehen sich unsere Truppen in günstigere Abschnitte zurück, zwingen jedoch den Feind mit unhaltenden, hartnäckigen Gefechten zu weiteren verlustreichen Stürmen. Sie benutzen jeden Stützpunkt zur Wiederholung dieser Taktik. Dabei erschöpfen sie den Feind auch durch fortwährende, mit heldenmütiger Bravour durchgeführte Gegenoffensiven.

## Die Kämpfe am Dnjepr.

An der Reichsgrenze zwischen Preußen und Oesterreich — so wird aus Wien gemeldet — schlugen unsere Truppen einen überlegenen Angriff der Russen zurück; in zehn bis fünfzehn Reihen hintereinander griff der Feind tagsüber an mehreren Stellen der Schlachtfrent an. Bis zum Abend währte der Kampf. Unter schweren Verlusten wurde der Gegner überall zum Rückzug gezwungen und wich namentlich vor dem südlichsten Abschnitt kucklartig zurück. Der Kampf dreht sich hier besonders um die neben dem Dnjepr an der galizisch-bukowinischen Grenze sich hinziehenden Höhen von Jaleczynki. Unsere Soldaten leisten Wunder an Tapferkeit, und die Russen widerstehen nur mühselig dem Ansturm unserer Truppen. Deshalb ziehen sie neue Verstärkungen aus Mesarabien und Nordostgalizien heran. Während bisher an den Kämpfen hauptsächlich russische Reichwehreinheiten beteiligt waren, werden jetzt reguläre russische Truppen herbeigezogen. Unsere Soldaten gewinnen Raum, indem sie Schritt für Schritt über Berge von Leichen vordringen. Der Feind hat die Wegverhältnisse verschlechtert, doch übersehen die österreichischen Truppen die Bitterungsschwierigkeiten aus beste. Die Stimmung ist ausgezeichnet.

## Kriegstätigkeit der Pioniere.

Eine Truppe, deren Leistungen besonders in diesem Kriege in ganz außerordentlicher Weise in den Vordergrund treten, sind die Pioniere. Von sachmännlicher Seite wird über sie geschrieben:

Keine Truppe im Gefolge der Armee hat so mannigfache und verschiedenartige Aufgaben zu lösen wie die Pioniere. Durch ihre vielseitige Ausbildung sind sie dazu befähigt, Wege zu bahnen und zu verbessern, Notrampen zu errichten, Verkehrslinien aller Art zu kriegerischen Zwecken zu unterbrechen, Feldbefestigungen auszuführen. Dann finden sie Verwendung bei der Bedienung der Beleuchtungsmittel, des Scheinwerfergerätes, der Leuchtschloten; für die ruhenden Truppen bewirken sie die Einrichtung von Bivouaks und Lagern, Sprengungen aller Art sollen in ihren Wirkungskreis, und endlich, eigentlich als Hauptbefähigung in ihrem Verufe, ist es ihre Sache, Wasserläufe zu überwinden, das heißt: ebensogut einen Brückenschlag herzustellen, wie eine Kriegsbrücke allerersten Maßstabes schlagen zu müssen. Im Festungskriege ist es ihre Aufgabe, vereint mit der Infanterie den Angriff mit der Sappe durchzuführen. Der gegenwärtige große Krieg mit seinen Stellungs-kämpfen hat diesen Sappeurangriff zu unerwartet großer Bedeutung heranreifen lassen. Die Sappe ist ein im Bivouak oder mitten unter auch gradlinig vorgeführter Graben, in dem ein Mann sich nach vornwärts bewegen kann, und sie bezweckt die gedeckelte Annäherung an die Stellung des Feindes. Wenn mehrere solcher Graben an dem vorher bestimmten Zielpunkt angelangt sind, so wird an ihren Endpunkten ein Verbindungsgraben angelegt, der dann von der erforderlichen Zahl der zum Sturm vorgehenden Mannschaften besetzt werden kann.

Die wichtigste Tätigkeit der Pioniere ist der Brückenschlag in allen seinen Arten. Eine Kriegsbrücke kann nur aus vorbereitetem Brückengerät für Kriegszwecke hergestellt werden. Das Material dazu wird in den meisten Armeen durch den sogenannten Kriegsbrückentrain mitgeführt. Es muß dieses Material so beschaffen sein, daß man es in kürzester Zeit in den Strom- oder Flußlauf einbauen kann, und daß es das Traggerüst für den Übergang aller Truppen nebst ihren Trainen besitzt. Die Kriegsbrücke kann in Form einer Pontonbrücke oder einer reinen Hochbrücke, diese nur bei sehr leichtem Wasser, ausgeführt werden. Der Brückenschlag über Gewässer, die die Truppenbewegung hindern könnten, ist natürlich keine Erfindung der neueren Zeit, denn auch die Römer schon führten auf Wagen verladene Pontons mit sich ins Feld. Im fränkischen Reiche hatten die Grafen das Gerät für Kriegsbrücken zu beschaffen, und die Entwicklung des Brückentrains ging allmählich so weit vor sich, daß Preußen zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts vier, im Jahr 1731 aber schon 50 Stück Pontons besaß, die dem Prinzen Eugen zum Übergang über den Rhein dienten. Friedrich der Große hatte bei Beginn des siebenjährigen Krieges schon 110 Pontons. Langsam aber entwickelte sich die Truppe der Pioniere selbst.

Die Kriegsbrücken gehören mit zu den wichtigsten Geräten, die eine Armee im Krieg bei sich haben muß. Wie überaus notwendig es ist, ergibt sich aus manchen Vorfällen in der Kriegsgeschichte, wo ihr Mangel schwer in die Entscheidung fiel. So zum Beispiel wurde der Übergang der deutschen zweiten Armee im Jahre 1870 über die Mosel dadurch wesentlich erleichtert, daß der Brückentrain zu weit zurückgeblieben war. Im Jahre 1886 erwarfen erhebliche Verzögerungen daraus, daß die Kriegs-Brückentrains an der Elbe zurückgelassen wurden.

Bei dem Bau einer Pontonbrücke erfolgt vorerst die Herstellung einer Landbrücke an dem Ufer, von dem aus die Brücke geschlagen werden soll. Es sind dies Brückentreden, die vom Uferbalken bis zum ersten Ponton im Wasser reichen und deren Länge sich danach richtet, wie und in welcher Richtung das Ufer zum Wasserpiegel